

bzw. 2-503-04562-6 (broché), BEF 5.000. – Verglichen mit der 1915 erschienenen Ausgabe J. Beckers in MGH SS rer. Germ. enthält dieser Band zusätzlich die erst 1984 von B. Bischoff bekanntgemachte Osterpredigt (vgl. DA 41, 221), stützt sich für die drei Hauptwerke Liudprands jedoch auf die auch damals schon herangezogenen Textzeugen. Für die Legatio sind das der Erstdruck von 1600 und für die Historia Ottonis eine Handschriftengruppe, die auf das Freisinger Exemplar (heute cdm 6388) zurückgeht, an welchem Ch. ebenso wie einst G. H. Pertz, aber im Gegensatz zur übrigen Forschung, Liudprands eigene Hand beteiligt sieht (vgl. DA 52, 709). Mehr textkritischer Spielraum besteht bei der Antapodosis, die noch in einer Anzahl weiterer Abschriften vorliegt; deren Lesarten bringt Ch. etwas stärker als Becker zur Geltung, weil er ihre Divergenzen gegenüber der Freisinger Tradition als Autorvarianten versteht, was freilich nur in zwei Kapiteln (1,42; 2,6) durch Eigengut des cdm 6388 deutlich zutage tritt. Bei den übrigen Unterschieden ist ein bewußter Veränderungswille nur schwer zu erkennen. Neben den diesbezüglichen Darlegungen der Einleitung (S. XLII–LXXXII) und den beiden Stemmata, deren Überschriften allerdings vertauscht zu sein scheinen (S. CI, CIV), ist auch ein begleitender Aufsatz zu vergleichen, in dem die abweichende Textkonstitution an etwa 70 Stellen einzeln begründet wird: Paolo CHIESA, *Discussioni e proposte testuali sulle opere di Liutprando di Cremona*, *Filologia mediolatina* 5 (1998) S. 233–277. Die Ausstattung der Edition entspricht den Üblichkeiten der Reihe: Nachweise von Vorlagen und Similien sowie Variantenapparat, aber keine fortlaufende Kommentierung, dementsprechend Indices der Bibelstellen und der benutzten Autoren, jedoch nicht der Namen und Wörter.

R. S.

Maximilian Georg KELLNER, *Die Ungarneinfälle im Bild der Quellen bis 1150. Von der »Gens detestanda« zur »Gens ad fidem Christi conversa«* (Studia Hungarica 46) München 1997, Verlag Ungarisches Institut, 225 S., 2 Karten, 7 Abb., ISBN 3-929906-53-8, DEM 65. – Die Münchener Diss. referiert die Quellennachrichten über die Ungarn und unterteilt sie nach ihrer Abfassungszeit in vier Gruppen: vor 900, 900–955 (Lechfeldschlacht), 955–1038 (Tod König Stephans I.) und Mitte des 11. bis Mitte des 12. Jh. (Otto von Freising). Danach werden verschiedene Elemente des Ungarnbildes untersucht, nämlich Ethnogenese und Urheimat, Lebensweise, Herrschafts- und Sozialstruktur und „militärische Aspekte der Ungarneinfälle“. Der Vf. konstatiert einen Wandel des Ungarnbildes in den Quellen. Bis zur Lechfeldschlacht berichten die zeitgenössischen Autoren „überwiegend in nüchternem Stil“ und machen zwischen der Bedrohung durch Ungarn, Normannen und Sarazenen keinen großen Unterschied. Erst nach 955 kam es im Rückblick zu einer „umfassenden Verteufelung“ der Ungarn in den Schriftquellen. Nachdem die Geschichtsschreiber um 1000 das Interesse an den mittlerweile christianisierten Ungarn verloren hatten, griffen die Hagiographen auf den dankbaren Stoff der Ungarneinfälle zurück und prägten durch ihre klischeehafte Darstellung auf Dauer das Bild. Der Bericht über die Mißhandlung sächsischer Frauen im Sommer 906, den der Vf. der „pervertierten Phantasie“ des Annalista Saxo zuschreibt (S. 144 f.), stammt tatsächlich aus einer verlorenen Fuldaer Annalenkompilation von 906/15, die auch in den Annales Palidenses und durch Godelinus Person benutzt wurde. Dieser Beleg zwingt zu dem Schluß, daß entweder nicht alle Zeitgenossen „in nüchternem Stil“ über die Einfälle